Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 22 (1968)

Heft: 10: Abfertigungssysteme und Flughafenempfangsgebäude = Systèmes d'enregistrement et bâtiments de réception des aéroports = Dispatching systems and airport terminal buildings

Artikel: Tessin

Autor: Jacobi, Wolfgang

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-333337

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AERA
Brunnengässlein 8
Basel
Tel. 23 88 80

AERA fand diesen kubischen Stuhl für Sie, einfach, solid und anspruchslos in der Art (und besonders im Preis).

Höhe 80 cm
Breite 43 cm
Tiefe 40 cm
Sitzhöhe 44 cm
Fr. 55.–

Wieder eingetroffen!

AERA

So leicht und elegant der Stuhl wirkt, so ausserordentlich stabil ist er und lässt sich ebensogut mit ganz modernen wie mit ganz alten Tischen kombinieren. Sitz und Rücken aus schwarz gebeiztem Buchenholz, Füsse in Stahlrohr verchromt.

Höhe 80 cm
Breite 42 cm
Tiefe 42 cm
Sitzhöhe 44 cm

Diese Maßnahmen umfassen alle notwendigen Einebnungen, Haupt- und Nebenverkehrswege, Häfen, Molen, Uferstraßen, Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung, Kanäle usw.
Die Körperschaften müssen Arbeiten dieser Art bis zur Fertigstellung finanzieren. Für diesen Zweck bürgen die beteiligten Departements und der Staat für Darlehen der Caisse des Dépots et Consignation und des Fonds National d'Aménagement Foncier et d'Urbanisme.
Die Körperschaften müssen alle wichtigen Maßnahmen treffen, bevor das Land zu einem Preis verkauft wird, der in angemessenem Verhältnis zu den Gesamtkosten steht. Die erschlossenen Baugrundstücke werden an Unternehmer verkauft, die die Bauobjekte in den Badeorten finanzieren – Hotels, Mietwohnungen, Eigentumswohnungen, Chalets, Campingplätze, Häfen, Läden usw. Die Unternehmer können die Objekte entweder vermieten oder verkaufen.
Grundstücksspekulation wird nicht toleriert. Es wird nicht möglich sein, Baugelände zu einem höheren Preis wiederzuverkaufen, wenn alle wichtigen Versorgungseinrichtungen von Staat und lokalen Behörden bereitgestellt werden.
Die Durchführung des umfangreichen Projektes wird zur wirtschaftlichen Entwicklung und zum Wohlstand der Region beitragen – unmittelbar durch Schaffung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten und Wirtschaftszweige und mittelbar durch die Tatsache, daß Hunderttausende von Touristen in die Region kommen werden. Für die Zukunft ist dies von Bedeutung.
Das umfassende und vielseitige Projekt erfordert Ausdauer und ist weitgehend abhängig vom Einsatz und der Kooperation aller Beteiligten. Bei guter Koordination werden die Anstrengungen bald zu Ergebnissen führen, so daß das Projekt schließlich auch durch die Initiative der privaten Unternehmer vorangetrieben werden kann.

Wolfgang Jacobi, Ligornetto TI

Tessin

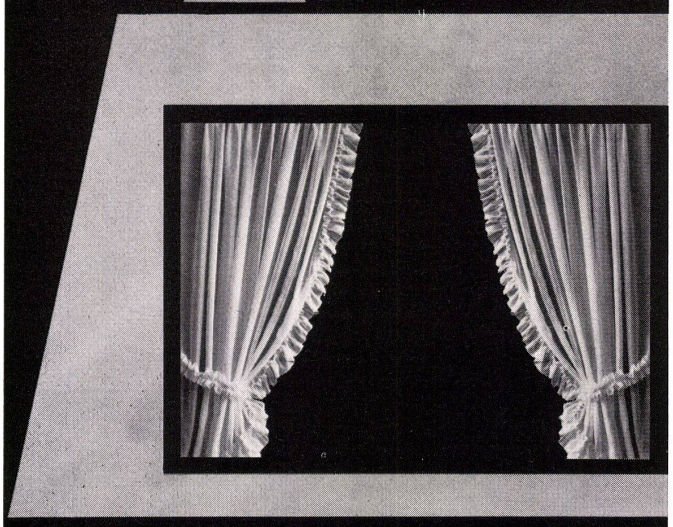
Eindrücke, Beobachtungen, Feststellungen eines «zugereisten» Architekten

Um es vorwegzunehmen: Dieser kurze Bericht will nur aufzeigen und aufmerksam machen – er kann keine Rezepte und Lösungen bieten. Der Verfasser liebt den Tessin; um so größer ist seine Sorge über das, was Menschenhand – oft Hand von Architekten und Stadt- und Landesplanern – aus dieser alten Kulturlandschaft gemacht hat und noch immer macht.
Was auffällt: Zwischen den organisch gewachsenen Strukturen der alten Stadt- und Dorfkerne breitet sich Ungestaltetes und Planloses aus. Wohnhäuser, deren Architektur von mittelmäßigen Maurerpolierern und Bauunternehmern zu stammen scheint, wechseln ab mit Industrieanlagen, riesigen Treibstofftanks der großen Ölgesellschaften (zum großen Teil ohne die anderswo üblichen Schutzmaßnahmen installiert), Autoreparaturwerkstätten und Tankstellen über Tankstellen. Italien ist nahe!
Eine unverantwortliche «Zersiedlung» der kostbaren freien Flächen hat schon vor langer Zeit eingesetzt und hält unvermindert an.
Womit nun nicht gesagt sein soll, daß es keine Beispiele guter Architektur gäbe. Davon finden sich genug, nur bleiben sie Einzelfälle und konzentrieren sich in den Touristenmetropolen in Form von Banken, Hotels, Bürogebäuden und Millionärsvillen.
Hier ist jedoch etwas anderes gemeint: Wie werden die kleinen und mittleren dörflichen und städtischen Gemeinden mit den auf sie zukommenden Problemen der Raumordnung im weitesten Sinne fertig?
Was nützen vereinzelte Beispiele guter Architektur?
Was sich dem Betrachter zeigt, ist doch wohl letzten Endes auf das Fehlen von Bauleitplänen, Flächennutzungs- und Bebauungsplänen mit allen dazu erforderlichen Vorarbeiten, statistischen Erhebungen (Bevölkerungsstruktur, zu erwartende Entwicklung, Verkehr) usw. zurückzuführen. Besonders deutlich wird die Hilflosigkeit (oder ist es Desinteresse?), wenn es darum geht, Industrie und Gewerbe adäquate Standorte zuzuweisen.
Dafür haben viele – oft dicht benachbarte – Gemeinden ihre eigenen Bauordnungen mit speziellen Bestimmungen!
Eine kleine Gemeinde wird sich kaum einen Fachmann für die Bearbeitung der genannten schwierigen Aufgaben leisten können. Sollte es aber nicht möglich sein, daß sich die Baukommissionen mehrerer Nachbargemeinden zusammentun und sich von einem möglichst unabhängigen Fachmann zumindest beraten lassen, bevor falsche oder gar keine Überlegungen und Vorstellungen in Gebautem endgültig zu Stein erstarrt sind? Sollte es nicht möglich sein, durch rechtzeitige Überlegungen und Untersuchungen eine Art Generalplanung für topographisch zusammenhängende und optisch erfaßbare Gebiete aufzustellen?
Was hier zu fehlen scheint, ist das Gefühl für die große Verantwortung, die man gegenüber der Allgemeinheit auf sich nimmt, wenn man Umwelt verändert und – im besten Fall – gestaltet.
Das geht die Gemeindeverwaltungen und Baukommissionen, besonders aber die übergeordneten Fachverwaltungen an: das Baudepartement, die Forstverwaltung und, nicht zu vergessen, die Commissione cantonale bellezza naturali, um nur einige zu nennen.
Die Forstverwaltung stellt oft seltsam anmutende Forderungen bei der Bebauung eines nur mit Gestrüpp bedeckten Geländes, geht aber inkonsequenterweise nicht so weit, Bauherren und Grundstückseigentümern Auflagen für eine Aufforstung, zum Beispiel für das Anpflanzen von Bäumen im Rahmen eines größere Zusammenhänge erfassenden Planes für die Landschaftsgestaltung, zu erteilen.
Die Commissione cantonale bellezza naturali krankt als Institution von

pflegeleichte Vorhänge aus der Schoop/TERSUISSE-Kollektion

Schoop TERSUISSE

erhältlich in guten Fachgeschäften.



100 JAHRE Schoop

Engros Schauräume in Zürich Basel Bern Lugano Lausanne Wien

vornherein daran, daß in ihr bestimmend freischaffende Architekten statt unabhängiger Fachleute tätig sind; das wirkt sich dann in der Praxis so aus, daß Kollegen von Kollegen wie Studenten des dritten Semesters von Professoren zur Korrektur bestellt werden. Mißgunst, Neid und böses Blut sind oft die Folgeerscheinungen. Dabei geht es meist um recht unwichtige formale Fragen, und das Ganze artet in eine falschverstandene Denkmalpflege aus. Die auf diese Weise entstandene Architektur spricht für sich.

Grotesk wird die Situation vollends dadurch, daß viele Gemeinden nicht dem Einfluß der Commissione cantonale bellezza naturali unterstehen. Hier darf sich der Architekt frei von allen Bindungen «austoben». Das Ergebnis ist das gleiche.

Gefördert wird diese Entwicklung durch die meist nur von Laien besetzten Baukommissionen in den kleinen Gemeinden. Mit ihnen muß sich der Architekt auseinandersetzen. Ihnen und seinem Bauherrn gegenüber hat er – nimmt er seinen Beruf ernst – oft einen schweren Stand, da eben die so notwendige Unterstützung durch gesetzlich verankerte Planungshilfen und Planungsinstrumente (Flächennutzungsplan!) fehlt.

Natürlich wird es sich meist um Bauobjekte geringeren Ausmaßes handeln, aber gerade für das Einfamilienhaus gilt es hier, gewisse städtebauliche Ordnungsprinzipien aufzustellen und durchzusetzen. Ohne Unterstützung allerdings ist der einzelne Architekt machtlos.

Es gilt, eine Ordnung zu finden, innerhalb deren sich der einzelne sinnvoll und in Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit entwickeln kann.

Eine Binsenweisheit – gewiß.

In vielen Ohren mag sie jedoch schon zu sehr nach Planwirtschaft und Sozialismus tönen – aber verantwortungsbewußte Raumplanung ist nun einmal Sozialismus!

Eine Aufklärung der Bevölkerung durch die Massenmedien Presse, Rundfunk und Fernsehen erscheint dringend erforderlich, ergänzt durch informierende Gespräche zwischen Fachleuten und Gemeindevertretern – ein weites Betätigungsfeld für die Kommunalpolitiker. Und vielleicht auch für den Unterricht in Heimat- und Gesellschaftskunde in den Schulen. Großstädte stellen Schauvitrinen auf Straßen und Plätzen auf. Der interessierte Einwohner wird unter dem Motto «Stadtplanung geht uns alle an» informiert (Berlin).

Noch werden die Behausungen von Industrie und Gewerbe brutal in die Landschaft gestellt; ein Bemühen, diese Erscheinungsformen und Begleiterscheinungen unseres technisierten Lebens in die Gesamtlandschaft einzugliedern, ist selten zu erkennen. Auch Technik kann – ernsthafte gestalterische Bemühung im weitesten Sinne vorausgesetzt – ästhetischer Betrachtung standhalten.

Das in langen Zeiten gewachsene und architektonisch festgefügte Gemeinwesen wuchert plan- und ziellos. Die aus Urväterzeiten herrührende Aufsplitterung des Bodens in kleine und kleinste Parzellen trägt dazu bei.

Wie Metastasen durchdringen nichtssagende Ein- und Mehrfamilienhäuser weite Gebiete. Sie stehen ähnlichen Siedlungsgebieten in Deutschland und anderswo an Häßlichkeit, Einfallslosigkeit, Trostlosigkeit und gähnender Langeweile in nichts nach. Menschliche Kommunikation findet denn auch immer noch auf der engen alten Dorfstraße, dem Wohnraum im Freien, statt. (Die englische Sprache ist hier genauer als die deutsche: «in the street» – die Straße ist in der Vorstellung räumliches Gebilde.)

Dabei kann es um die Verkehrsplanung im Bereich der kleinen Gemeinden, da sie naturgemäß Bestandteil von Bauleit- und Bebauungsplänen sein muß, nicht besser bestellt sein. Die alten Dorfkerne sind durch den modernen Verkehr überfordert.

Ansätze zur Umfahrung dieser alten, unter ganz anderen Voraussetzungen gewachsenen Strukturen sind spärlich und meist mit erheblichen Kosten verbunden und überfordern die Finanzkraft einer einzelnen Gemeinde. Straße und Platz werden zu bloßen Verkehrsflächen degradiert. Hat das allgegenwärtige Fernsehen einen gewissen Ersatz für Gespräch, Begegnung und Information auf der Straße gebracht? (Festzustellen ist allerdings, daß sich die Bevölkerung durch den starken Verkehr weniger von ihren alten Gewohnheiten abbringen läßt, als der Außenstehende – und Autofahrer – zunächst meint.)

Der Einfluß südlichen Klimas scheint doch so wirksam zu sein, daß das Haus mehr als Schlaf- denn als Wohnstätte betrachtet wird. Das Leben ereignet sich auf Platz und Straße, in Bar und Migros: Keine allzugünstigen Voraussetzungen für eine «Wohnkultur», die Haus, Garten und Umgebung einschließt!

Ein besonders trauriges Kapitel für das Versagen der Gemeinden – eben weil nicht eine vorausschauende, der Allgemeinheit sich verpflichtet fühlende Planung bestand – ist die Bebauung der Uferzonen des Luganer Sees. Hier sind nicht die urbanen Uferpromenaden in Lugano und die Villenviertel in Castagnola gemeint, sondern die Ufer außerhalb der Stadt, besonders im südlichen Teil des Sees. Die Sucht, durch Landverkauf an Ausländer der Gemeinde zu zusätzlichen Einnahmen zu verhelfen, hat dazu geführt, daß ganze Uferstrecken dicht an dicht durch wahre Ausgeburten von Einfamilienhäusern verunziert werden. Wo sind die öffentlichen Badestrände? Der See gehört der ganzen Bevölkerung! (Das Problem der Wasserverschmutzung kann in diesem Zusammenhang nur angedeutet werden.)

Allzu selten wird der Versuch gemacht, durch bauliche Konzentration architektonische Räume zu schaffen und gleichzeitig Naturflächen ungestört zu erhalten. Der Traum vom eigenen Häuschen mit «individuell» gestaltetem Gartenzaun und kunstgewerblichen Zutaten ist noch längst nicht ausgeträumt.

Die Betrachtung ließe sich fortsetzen. Doch sollte – siehe Einleitung – zunächst nur aufgezeigt und hingewiesen werden.

Eines ist sicher: Vieles ist nicht in Ordnung, vieles ist versäumt worden, vieles muß geschehen – im eigenen Interesse und mit dem Blick auf die vielen, die nicht nur Grundstück und Haus im Tessin als Symbol ihres gesellschaftlichen Status besitzen wollen, sondern den Tessin mit offenen Augen besuchen.